

kaufs-
aller
schen
tion
ek,
oge gratis
Conto
mittlungen
(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

(2) 4

ge gratis

Conto

mittlungen

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 29.

Hermannstadt, Sonntag den 5. Februar 1899.

115. Jahrgang.

Proscription.

Der Friede ist noch nicht gemacht und dennoch proscribiren die Jacobiner schon jetzt die besten Männer der liberalen Partei. Sie verfolgen in ihrer Presse die Capacitäten, auf die stolz zu sein die liberale Partei volles Recht hat; sie haben es eben abgesehen auf die Köpfe Derjenigen, die zur Sprengung der liberalen Partei sich nicht hergeben wollen; die Männer, die mit der Politik der Mehrheit solidarisch sind, den ruhmvollen Ueberlieferungen Treue bewahren, kurz, die sich nicht zur Rolle der Strickleiter hergeben, damit in lauer Frühlingsnacht die schwächenden Seladone ohne Hinderniß durch's Fenster in die Räume des liberalen Clubs eindringen können.

An der Spitze der Proscriptionsliste steht der Name des Finanzministers Ladislaus Lukacs. Obgleich sie auch Andere wegen ihrer Principientreue angezeiferten, so beispielsweise Koloman Rado, der in den schweren Tagen der Prüfung der Partei große Dienste erwiesen hat, ist es dennoch der Finanzminister, gegen den sie mit grimmigem Hohn losziehen. Anfänglich wollten sie ihm mit kleinlichen Kniffen an den Leib gehen. Sie verbreiteten das Gerücht von seinem Rücktritt, stellten ihn als Sündenbock hin wegen der sogenannten Clausef, küsterten und munkelten, er sei der Laß des Regierens überdrüssig und beriefen sich darauf, er habe bereits vor vier Jahren nur widerwillig das Amt angenommen, indem er sich auf seinen Gesundheitszustand berief. Nun, jetzt gehe er wirklich, um in seinem Palatnaer Tusculum sein Körpergewicht um einige Kilogramm zu vermehren.

Bald schmäheten sie ihn, bald stellten sie sich besorgt um ihn. Kurz, sie gaben ihm mit hartem Augensinken zu wissen, er möge den Plänen der Opposition nicht mehr im Wege stehen. Seine Wiener Reise machte jedoch diesen lächerlichen Witz ein Ende. Nun greifen sie ihn ganz offen an und weil ihnen bei der Nachricht von seiner Ministerpräsidentenschaft der Faden ihrer Argumentationskunst ausgegangen war, schreien sie aus voller Kehle, er möge in's politische Exil gehen, denn sonst — wie färschterlich und grauig! — ist's mit dem sternenhellen Frieden aus.

Da sind wir nun am Beginn der politischen Schreckensherrschaft — Tölpel nennen es auch die Frage der persönlichen Garantien. Die Opposition ist sich gleich einem urkomischen Abklatsch des Saneulotenthums der französischen Revolution, mit brennender Peise im Munde in den Armessel der politischen Führung der liberalen Partei und ertheilt Befehle, wer am Leben bleiben oder ein Kind des Todes sein soll. Vor Allem wählt Ladislaus Lukacs von hinnen, gerade weil ihr ihn hoch schätzt, eben weil er Staatsmännische Verdienste hat und ihr auch in Zukunft noch Vieles von ihm erwartet, — was in euren Augen Wert hat, ist für uns ein Verbrechen; fort mit ihm zur Guillotine. Eine solche haben wir leider nicht, mit dem Verbrennungskode ist auch nichts mehr, Bleistimmen haben wir auch keine, und doch muß er vernichtet werden. Daß Du, Krone, daß Du, liberale Partei, ihn mit eurem Vertrauen besetzt, das ist lediglich eure Sache, wir wollen ihn um keinen Preis, wir mögen ihn nicht. Kraft unjeres Reichsrechts verordnen wir daher wie folgt. . .

So spricht die Opposition zu Ladislaus Lukacs; der Finanzminister wird doch diese liebliche Blumenprache verstehen? Vergebliche Anstrengung! Er wird ihr dringendes Jureden nicht verstehen, denn das Land braucht noch dringender die großen Fähigkeiten, die politische Begabung, unerschütterliche Principientreue und erprobte Vaterlandsliebe dieses Mannes,

der als Muster der Pflückfertigkeit seinen Wackelpfeil unter keinen Umständen verläßt; ihn werden weder verhüllte Raiffe, noch offene Angriffe in der Erfüllung seiner patriotischen Pflichten wankend machen. Vergeblich ist daher solches Bemühen. Land und Krone zählen auch fortan auf ihn.

Forschen wir nach den Gründen der Proscription Lukacs' nach, so finden wir nur einen einzigen, nämlich den, daß der Krieg und der Friedensschluß ein gemeinsames Ziel haben: die Auflösung der liberalen Partei. Denn wem? anderen Grund sollte das Boycotiren Lukacs' haben? Anerkennen doch selbst seine Feinde, daß er eine glänzende Finanzcapazität ist und es nicht leicht wäre, ihn in seiner schweren Stellung zu ersetzen. Jedermann weiß, daß alle Fäden des schweren Ausgleichswerkes in seiner Hand zusammenlaufen und er, wenn auch wegen sonst nichts, schon wegen der parlamentarischen Vertretung des Ausgleichs mit Oesterreich, auf seinem Posten bleiben müßte.

Schließlich stand er als Finanzminister auch nicht im Kreuzfeuer der parlamentarischen Gehässigkeit. Seine große Objektivität, die ruhige, elegante Form seines Redens, die puritanische Einfachheit seines Charakters, Alldas bietet keine Erklärung dafür, warum die ganze oppositionelle Presse gegen ihn jetzt Front macht? Ist er Apponyi im Wege? Das wird ja auch jeder Andere sein!

Allerdings hat er einen einzigen großen politischen Fehler: die Tugend der Partei-Treue, der Pietät für die Vergangenheit der liberalen Partei, der Solidarität mit der Politik der Regierung. Solche Fehler können wohl in Aufregung versehen Alle, die sich um die Sprengung der liberalen Partei abmühen, allein diese seine Eigenschaften können nur erhöhen das Vertrauen in seine Person seitens Derjenigen, die den Bestand der liberalen Partei für ein Interesse des Landes und der Monarchie halten, und zwar für ein Interesse ersten Ranges, das durch leichtfertige Experimente auf's Spiel setzen, ein recht schlechter Dienst wäre.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Ihr Lage wird aus Budapest gemeldet: Was die Gerichtsbarkeit der kön. Curie in Wahlsachen anbelangt, so sind Opposition und Regierung im Princip einig, aber nicht in den wichtigsten Details. Die Opposition ist nicht befriedigt, wenn die Curie bloß über die Gültigkeit der mit Position angebotenen Wahlen urtheilt, sie will dem Ministerium des Innern überhaupt die bisherige Wirkungsphäre in Wahlsachen abhandeln, wie bezüglich der Zulassung der Wahlprüfer, der Befugnisse und Handlungen der Wahlprüfer etc. entgegen und dem Verwaltungsgerichtshofe überweisen. Diesbezüglich hat Graf Apponyi ein Elaborat ausgearbeitet, und dieses wird von der Opposition als Basis weiterer Verhandlungen bezeichnet. Schließlich will die Regierung die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen erst nach Revision der Gesetzgebung der königlichen Sanction unterbreiten. Einig sind also die beiden gegnerischen Lager vorläufig bloß im gegenseitigen Mißtrauen.

Wie die jüngste Budapester Situations-Depesche unseres Blattes andeutet, steht es um den Compromiß zwischen der Regierung und der verbündeten Opposition nicht sehr tröstlich; sie können nicht zusammenkommen, denn das Wasser ist zu groß und zu tief, und die trennende Kluft ist zu weit.

Weniger pessimistisch schildert ein von „Pol. Bot.“ veröffentlichtes, angeblich aus compententer Quelle stammendes, vom 3. d. M. datirtes

Communiqué die Lage. Dasselbe lautet: „In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die zur Fortsetzung der Bourparlers ermächtigten Factoren morgen oder übermorgen nach Wien reisen werden, um über den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen Sr. Majestät Bericht zu erstatten. Koloman Széll conferirte heute längere Zeit mit dem Minister-Präsidenten Baron Banffy. Wie verlautet, hat gestern bei dem Minister-Präsidenten eine große Conferenz stattgefunden, an welcher viele Mitglieder der liberalen Partei theilnahmen. In eingeweihten parlamentarischen Kreisen nimmt man es als gewiß an, daß die Krise im Laufe weniger Tage eine friedliche Lösung finden werde.“

Das „N. W. Tgl.“ schreibt: Man braucht kein Prophet zu sein, um zu errathen und zu wissen, welches Ziel bei der Vertagung des Reichsrathes das nächste ist, das der Regierung vorzuschwebt. Der einfache Mann in Oesterreich wird wissen, daß es sich vor Allem um den definitiven Abschluß des Ausgleichs mit Ungarn handelt, um die endgiltige Promulgirung dieses Staatsvertrages durch den §. 14. Ist dieses Werk geschehen, dann mag vielleicht noch eine andere Perspektive in Sicht treten, jene nämlich, die Grundlage für das neue constitutionelle Leben, den Boden der Verständigung zu schaffen, auf welchem sich die heute Streitenden begegnen könnten. Frei vom Druck der Parteien, glaubt man vielleicht den freitenden Wählern ein weißes Blatt darbieten zu können, auf dem sie ihre Wünsche niederschreiben mögen, von welchen die Regierung entweder gewährt so viel, oder so wenig ihr gefällt, oder die sie, mit dem §. 14 beweist, ad acta legt bis auf Weiteres. Ob dieses Recht- und Kraftgefühl jene Resultate zeitigen werde, die man erwartet, wird sich freilich erst zeigen müssen. Es gehört ein besonderer Optimismus, um nicht zu sagen, ein besonderer Muth dazu, bei den Stimmungen in der Wählerchaft einzelner Länder und bei dem wirren Stande der österreichischen Politik sich auf diesem Weg zum Ziele führende Erfolge zu versprechen. Ein erster, vielleicht historischer Act hat sich jetzt vollzogen.

Aus Wien wird vom 1. d. berichtet: Das Exekutivcomité der Rechten hielt Nachmittags ein dreistündige Beratung über die politische Lage; Minister-Präsident Graf Thun war anwesend. Es wird berichtet, daß Graf Thun keinerlei Mittheilungen über die Regierungspläne für die nächste Zukunft gemacht habe. Die parlamentarische Commission der Rechten ist für morgen Nachmittags zur eventuellen Beschließung einer gemeinsamen Kundgebung einberufen. An Stelle des erkrankten Ritters v. Jaworski wird Graf Balffy den Vortritt führen.

Die deutsche Fortschrittspartei hielt am 1. d. Vormittags eine Sitzung, in welcher die politische Lage und die Vertagung des Reichsrathes einer Erörterung unterzogen wurde.

Es kam, wie ein Communiqué mittheilt, übereinstimmend die Anschauung zum Ausdruck, daß die nur zu dem Zweck erfolgte Vertagung des Reichsrathes, um die Regierung des Staates mit Hilfe des §. 14 führen zu können, eine Vertagung der Vertagung darstellen würde. Diese Maßregel der Regierung komme nicht unerwartet, ihre Ueberführung aber nach den Ergebnissen der beiden letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses zeige die vollständige Rathlosigkeit der Regierung. Die Niederlage der Majorität bei der Abstimmung über das Dieneregesetz sei ein Beweis ihrer Energielosigkeit und Schwäche. Die deutsche Fortschrittspartei wird auch in der parlamentslosen Zeit die weiteren Schritte der Regierung auf ihrer, für das deutsche Volk und für den Staat gleich verhängnisvollen Bahn unaußgeseht verfolgen und den Kampf gegen die beherrschende Unterdrückung der berechtigten Forderungen der Deutschen Oesterreichs auf dem durch die Verfassung gewährtesten, durch keine Regierung confiscirbaren Boden des Versammlungs- und Pressegesetzes mit der gleichen Entschiedenheit wie bisher fortzuführen.

Die freie deutsche Vereinigung beriebt ebenfalls über die politische Lage. Es wurde die Anschauung ausgesprochen, daß die plötzliche Vertagung des Reichsrathes eine Folge der Abstimmung über das Dieneregesetz gewesen

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow. (Nachdruck verboten.)

1. Capitel.

In der Vorstadt Sanct Pauli zu Hamburg, in einer engen, schmutzigen Gasse, war der Laden von Peter Hebbemann gelegen. Da gab es allerlei alte und neue Kleider, Hausrath und Küchengeräth, auch Wäsche aus grobem Leinen und Angüge aus Segeltuch. Die meisten Kunden des „langen Peter“, wie Hebbemann vertraulicher Weise genannt wurde, bildeten Auswanderer. Die meist unpractischen Leute brachten aus ihrer Heimath so viel unnützen Kram mit, wobei es ihnen oft am Nützlichsten gebrach, daß ein verständiger Rathgeber für sie Goldes werth war.

Peter Hebbemann war ein solcher; er kaufte und kaufte ein, zwar nie gegen Baar, aber er gab seine Waaren dafür, und wenn er auch selbstredend bei diesem Tauschgeschäft keinen Schaden hatte, war doch auch den Leuten dienlich, da Peter gewissenhaft genug war — Andere nannten es Schlantheit —, daß Jedermann befriedigt sein Geschäft verließ.

Die böse Welt wollte freilich wissen, daß Peter auch Wuchergeschäfte machte, zu hemeisen vermochte ihm dies indessen Niemand.

Wenn der „lange Peter“ dem Geschäft seine Zeit und Intelligenz widmete, so hatte auch seine bessere Hälfte, Frau Clementine, nächst der Besorgung des Haushaltes, einen Wirkungskreis, der ihr eine gute Einnahmequelle sicherte. Sie vermietete nämlich „möblirt“, wie sie sich ausdrückte, und ihr Ideal war, ein „Hôtel garni“ zu gründen und sich völlig vom Geschäft zurückzuziehen.

Gerade jetzt hatte sie seine Leute als Miether oben, einen deutschen Baron mit Gemahlin. Der Aristokrat war „drüben“ wohl zu einer Frau gekommen, aber, wie es schien, nicht zu Gelde; denn Baron Ellenhoff hatte vor einiger Zeit in Peter Hebbemann's Laden seine goldene Uhr

und Kette verlegt, um im „Hotel Petersburg“ die Rechnung bezahlen zu können.

Da hatte der „lange Peter“ es wieder einmal für seine Pflicht gehalten, mit gutem Rathe auszuheilen, und dem Amerikaner — so nannte Peter alle aus Amerika Angekommenen — den Vorschlag gemacht, das „Hotel Petersburg“ zu verlassen und bei Frau Clementine Hebbemann „möblirt“ zu wohnen. Und noch an demselben Tage hatte das junge Ehepaar Zimmer und Cabinet im ersten Stock bezogen, betrug doch der Mietzins bei Frau Clementine für die ganze Woche kaum so viel, wie für einen Tag in dem Hotel ersten Ranges, in welchem sie bis jetzt gewohnt.

Der Amerikaner sitzt in seinem Zimmer auf dem Sopha; auf dem Tisch vor ihm steht eine leere Kaffeetasse, daneben liegt ein offener Brief. Der zerrissene Umschlag zeigt, daß derselbe in großer Hast geöffnet worden ist.

In dem geräumigen, gut eingerichteten Gemache herrscht eine durchaus nicht molerische Unordnung. Wäsche und Kleidungsstücke, Schuhe, lange Damenhandschuhe und allerhand Hand- und Flitterkram liegen auf Tisch und Stühlen, der Commode und dem Sopha verstreut herum.

Der Freiherr war einfach, aber mit gutem Geschmack geleidet; sein Äußeres trug den Stempel des Vornehmen; er mochte fünf- oder sechs- unddreißig Jahre zählen und war, trotz der Anzeichen von Verleibtheit, ein auffallend schöner Mann. Sein Gesicht war blaß, der Teint von einer fast durchsichtigen Elfenbeinfarbe, die Stirn breit und hoch, von dunklem Glanz umschattet; ein voller Bart ließ nur wenig von den rothen Lippen des pygäischen Rundes sehen. Die Brauen waren fein gezeichnet, und große schwarze Augen blickten gewöhnlich müde unter dem Schleiher der langen Wimpern auf; einen feilschen Ausdruck würde man in diesen Augen vergebens gesucht haben. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien eifrig nachzudenken.

Die Thür des Nebenzimmers wurde aufgestoßen und auf der Schwelle erschien eine zierliche Frauengestalt, deren Schönheit selbst die Unordnung, in welcher sich ihre Anzug befand, keinen Eintrag zu thun vermochte. Blondes, goldig schimmerndes Haar ergoß sich in üppiger Fülle über einen Morgenrock von zweifelhafte Weiße, den gedrückte blaue Seidenschleifen zierten. Das

feine, regelmäßige Gesichtchen war durch große braune Augen belebt, deren Ausdruck jedoch für den scharfen Beobachter etwas Abstoßendes hatte. „Der Kaffee wird kalt geworden sein; warum hast Du mir meine Tasse nicht an's Bett gebracht?“ schalt die kleine Frau und fügte gähmend hinzu: „Er ist ohnedem in diesem Hause schlecht genug!“

Sie ließ sich auf dem Sopha nieder, nachdem sie ein schwarzes Filzhütchen und eine dunkelrothe Sammetjacke auf einen nebenstehenden Stuhl geworfen, und goß aus der weißen Porzellanfontäne eine Tasse mit schwarzem Kaffee voll, den sie in langen Zügen schlürfte. „Wie schal das schmeckt! — Herr!“ machte sie dann, die nur halb geleerte Schale mit einer Bewegung des Ellens von sich schiebend.

„Ich hatte Wichtigeres zu thun, liebe Portenie, als an Dein Frühstück zu denken,“ entgegnete der Amerikaner, den Kopf nach ihr wendend.

„Was gibt es denn Neues, Ferdinand?“ fragte sie; den Brief erblickend, rief sie lebhaft: „Die erwartete Antwort von Deinem Onkel ist wohl da?“ — Nun, wie ist sie ausgefallen, laß mich hören!“

„Besser, als ich nach dem ersten Schreiben zu hoffen gewagt — aber —“
„Nun, vollende!“
„Um — es ist eben ein sehr bedeutendes „Über“ dabei.“
„Gib mir den Brief!“ rief Portenie.
„Ja, ja, lies selbst; ich will keine Geheimnisse vor meinem kleinen Weibchen haben!“

Sie riß das Blatt an sich und überflog es hastig; ihre Augen hatten einen gierigen Ausdruck, als sie, den Anfang des Briefes lesend, vor sich hinmurmerte: „Sieh' da — einen Schlaganfall hat er gehabt! — Nun, da ist ja Aussicht vorhanden, daß wir bald etwas Oberweltliches erleben!“ Pflötzlich ließ sie einen Ausruf der Ueberraschung aus und ließ den Brief sinken; starr blickte sie vor sich hin.

Ferdinand lachte gezwungen. „Nun? — Was mein' Du dazu? — Der Vorschlag des Herrn Onkels kommt ein wenig spät!“
„Und das bedauerst Du natürlich!“
„Närrchen! Habe ich Dich nicht aus Liebe gewäfl't?“

Erkrankung... (Vertical text on the far left edge of the page)

Angell.: D. Herr Richter, das Kopf thut mir. Es war ja „Schlagkopf“... Richter: Was heißt das? — Angell.: No hat, Kopf zum Schlägen...

(Nach 25 Jahren...) Unter jenen Factoren, welche in bedeutendem Maße zur Förderung der heimischen Landwirtschaft und Gartenkultur beigetragen haben...

(Der Garten des Schlosses Ronbijou.) Aus Berlin meldet man: Auf Befehl des Kaisers bleibt der Garten von Schloß Ronbijou, der seit unendlichen Zeiten dem Publicum offen stand...

(Die Anfänge des Cylinders.) London ist nicht nur die Hauptstadt des britischen Reiches, sondern gleichzeitig auch die Metropole für die allgemeine verbreitete Mode des Cylinders...

gestoßen wurde, so daß er den Arm gebrochen hat. Deshalb wurde der Verletzte verhaftet und vor den Lordmayor gebracht...

(Wie alt ist das Corset?) Dies jetzt so viel umfrittene weibliche Kleidungsstück ist, wie die „Revue Scientifique“ feststellt, fast so alt, wie die klassische Civilisation. Schon in der griechischen Literatur der ältesten Zeiten finden wir eine Art Binde erwähnt...

Verlosungen.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung der vierten Classe wurden am 1. d. folgende Ziffern gezogen: 20.000 Kronen gewinnt: 96136; 10.000 Kronen gewinnen: 17278 19709; 5000 Kronen gewinnen: 14642 36269 76682 85446; 2000 Kronen gewinnen: 27635 83999 60601; 1000 Kronen gewinnen: 34087 44698 61904 62273 65608 84853 97997; 500 Kronen gewinnen: 266 2056 2424 7382 11313 12319 15499 19462 21439 28248 31810 33565 35443 37780 38495 40458 50384 51056 54468 54654 60479 62022 62727 64224 73891 76758 80780 81490 83160 84481 85389 85580 85886 87667 89559 91231 92356 93510 94783 97978 99531. Ferner wurden 1942 Ziffern mit je 170 Kronen gezogen.

(1860-er Staatslose.) Bei der am 1. d. in Wien vorgenommenen Serienziehung der 1860-er Staatslose wurden folgende 110 Serien gezogen: 69 81 145 262 388 474 485 495 506 653 966 1286 1490 1518 1565 1608 1616 1695 1830 1865 2036 2065 2460 2475 2557 2646 2937 3004 3225 3546 3582 3845 3928 3935 3964 4059 4066 4175 4207 4258 4368 4409 4442 4597 4621 4875 4879 4994 5094 5183 5246 5312 5409 5499 5687 5764 5991 6148 6191 6280 6318 6367 6370 6396 6468 6544 6569 6685 6695 6733 6753 7290 7339 7418 7464 7794 7898 7911 8192 8202 8417 8432 8464 8735 8791 8792 8871 8977 9015 9025 9039 9134 9287 9305 9400 9414 10028 10033 10064 10137 10266 10310 10315 10333 10357 10386 10548 10603 10778 10836 11078 11192 11338 11454 11479 11669 11686 11744 11753 11856 11969 12227 12272 12313 12540 12692 12928 13052 13083 13105 13125 13419 13531 13565 13711 13717 13798 13818 13889 13964 14037 14042 14053 14147 14223 14297 14394 14399 14586 14684 14755 14770 14788 14811 14944 14976 15077 15314 15403 15459 15476 15526 15542 15574 15777 15881 15889 16170 16258 16272 16407 16426 16615 16637 16658 16723 16835 16869 16896 17036 17038 17188 17244 17260 17318 17366 17373 17399 17472 17699 17785 17847 17938 18146 18372 18410 18417

18492 18623 18658 18699 18991 19172 19176 19355 19480 19715 19877 19962 19974 und 19977. (Italienische Lotterie.) Bei der am 1. d. in Rom vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20.000 Lire auf S. 3088 Nr. 45; der zweite Treffer mit 2000 Lire auf S. 5921 Nr. 3; je 1000 Lire gewannen S. 1267 Nr. 7 und S. 5433 Nr. 8; je 500 Lire gewannen S. 4080 Nr. 38, S. 4230 Nr. 25, S. 4499 Nr. 32, S. 6718 Nr. 39, S. 8453 Nr. 21, S. 8543 Nr. 36 S. 8901 Nr. 7, S. 9213 Nr. 14, S. 9415 Nr. 14, S. 11351 Nr. 48. — In der Amortisationsziehung wurden nachfolgende 20 Serien verlost: 595 704 711 1766 2494 2893 3010 3156 3174 3322 4287 4597 5019 5219 6265 6674 7765 8355 11461.

Original-Telegramm.

Ungarn, 3. Februar. Kommanden Dienstag wird Baron Danffy in der Konferenz der liberalen Partei über das bisherige Vorgehen der Regierung und deren Bestreben zur Anbahnung des Friedens berichtet, seinerseits aber nur dann bestimmte Propositionen unterbreiten und hinsichtlich derselben einen Parteibeschluß provociren, wenn bis dahin die Entscheidung gefallen ist; er wird einen ehrenvollen Frieden empfehlen und im Falle der Resultatlosigkeit der Friedensverhandlungen betreffs künftigen Verhaltens Anträge stellen.

Fejérvary reiste gestern nach Wien, um seiner Majestät über den gegenwärtigen Stand der Bourparler's Vortrag zu erheben und die vom Cabinet beabsichtigte Antwort dem Kaiser zur Kenntnissnahme und Genehmigung vorzulegen. Im Abgeordnetenhaus wird heute noch technisch obstruirt. Mittwoch gedenkt die Opposition eine politische Debatte zu provociren. Die liberale Partei beharrt indes auf dem Standpunkt, daß sie in eine meritorische Debatte solange nicht eingetritt, bis das Haus nicht constituirte ist. „Budapesti Hirlap“ meldet aus Bukarest: In fünf Kreisen empörte sich die Einwohnerschaft, zwei Unterpräfecten wurden blutig geschlagen. Die gegen die Empörer gesandte Gendarmerie und das Militär wurden vom Volke auseinandergejagt. Die Panik ist eine so große, daß die Grundbesitzer und Pächter massenhaft nach Bukarest flüchten.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Carmelini sammt Familie, Schwarzküster, Jung sammt Gattin, Geschäftsführer, Nagl, Reibner, Kovacs, Kaufmann von Budapest; Eubor, Jung Eberhardt, Schubert, Schiffer, Kaufleute, von Wien; Ambrosius, Kaufmann, von Schäßburg; Preba sammt Gattin, Kaufmann, von Bukarest. Hotel Neuhäuser. Joan, Metzler, von Unter-Sebes; Küllö, Ober-Commissär, von Nagy-Évö; Szilassy, Ingenieur, von Bormbach. Hotel Belzer. Kovacs, Geheiß-Rangl, Oester, Kaufmann von Mählsbach; Obendorfer, Uhrmacher, von Kronstadt; Repp sammt Gattin, Freiberger, von Kleinfeut; Repp, Kfarer.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 5. Februar 1899: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Proberpeil. Enspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal. Abends 7 Uhr: 1. Vorstellung. IX Abonnement. Rosenkranz und Gildenstern. Enspiel in 4 Acten von Michael Klapp.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., 4%ige ung. Gold-Rente) and Price (e.g., 119.75). Includes various bond and stock prices.

M.-Z. 1845/1899. [81] 1-1

Concurs. Beim unterzeichneten Magistrat ist die mit einem Gehalt von 550 fl. und einem Quartiergeld von 150 fl. verbundene II. Magistrats-Concipisten-Stelle in Erledigung gekommen. Bewerber wollen ihre vorchriftsmäßig gestempelten documentirten Gesuche bis 20. Februar l. J., Mittags 12 Uhr, bei seiner Hochwohlgeborenen dem Herrn Vicegespan Gustav Reissenberger einreichen. Hermannstadt, am 3. Februar 1899. Der Magistrat.

M.-Z. 16543/1898. [82] 1-2

Kundmachung. Samstag den 11. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt im Sitzungssaale mit dem Zuschufpreis von 3000 fl. v. W. die mündliche Licitation zum Verkaufe des städtischen Hauses Wollgasse Nr. 4 statt, wovon mit dem Bemerkten die Verständigung geschieht, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation 10% des Zuschufpreises als Vadium zu erlegen hat. Die näheren Licitations- und Verkaufs-Bedingungen können innerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Baumeister eingesehen werden, bei welchem auch allfällige schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind. Hermannstadt, am 1. Februar 1899. Der Magistrat.

Epilepsi. Wer an häufigen Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlangt Brodthiere darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Boothke, Frankfurt a. M.

Gebildete Dame, Deutsche, 31 Jahre alt, wirtschaftlich und geschäftlich erfahren, wünscht sich mit älterem Herrn in gesellschaftlicher Stellung zu verheiraten. (Witwer mit kleinen Kindern nicht ausgeschlossen.) — Gef. Offerten erbeten unter „L. W.“ hauptpostlagernd Breslau. [78] 1-1

Zu vermietthen ein Geschäftslocal Heltauergasse 43. [62] 3

Das Haus Schwimmschulgasse 38 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer dortselbst zu erfragen. [75] 1-2

Zwei Zimmer, ein großes und ein kleines, schön möblirt, in der Nähe der Kempel-Cajerne, sofort zu vermietthen Zeughofplatz Nr. 5, eventuell kann auch das ganze Haus sammt Garten in Pacht genommen werden. Näheres dort zu erfragen. [65] 2

Wegen Uebersiedlung ist ein Schreibtisch und noch andere Möbel zu verkaufen [80] 1-1 Brukenthalgasse 30.

Nervenleidenden gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connewitz i. S. Nr. 22. [832] 15-26

Seltene Gelegenheit — 50% Reinertrag! Ein seit 45 Jahren bestehendes renommirtes Geschäft auf gutem Posten in Klausenburg ist wegen vorgerückten Alters des Eigentümers um 7000 fl. einschließlich des Waaren-Lagers sammt Einrichtung zu verkaufen. Billiger Zins mit mehrjährigem Vertrag gesichert. [77] 1-3 Zuschriften unter „Höchst rentabel 2429“ an die Administration dieses Blattes.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen. [789] 17

Zu billigst herabgesetzten Preisen! Bestes, vollkommen trockenes Buchen-Brennholz ungeschwemmt, per Meterklasten 9 fl. 50 kr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 kr. Bestellungen nimmt entgegen Rudolf Mählsteffen, Delicateß- und Selbwaaren-Handlung, Heltauergasse 29, und Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8. [938] 10 Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

